



Immer mehr Frauen gehen auf die Pirsch.

„Immer mehr Frauen werden Jägerin“

BZ-INTERVIEW: Am heutigen Hubertustag gedenken Jäger ihrem Schutzpatron. Roland Heller erzählt, dass immer mehr Menschen den Jagdschein machen wollen – darunter auch viele Frauen.

Von Erika Bader

RHEINFELDEN Herbstzeit ist Jagdzeit: Im Wald um Rheinfelden laufen die Vorbereitungen auf die Drückjagdsaison bereits auf Hochtouren. In den kommenden Tagen weisen Schilder an den Waldeingängen auf die Jagden hin. Jäger Roland Heller erzählt, weshalb Frauen heute längst keine Exoten mehr unter den Jägern sind und wieso man Hunde vor allem im Frühling bei Waldspaziergängen besser an die Leine nehmen sollte.

BZ: Herr Heller, am heutigen 3. November ist Hubertustag. Dem Schutzheiligen der Jäger soll ein Hirsch mit Kreuzifix im Geweih erschienen sein. Ist Ihnen denn mal als weltlicher Jäger etwas ähnlich Wundersames passiert?

Heller: So etwas wie dem heiligen Hubertus ist mir natürlich noch nie passiert (lacht). Aber ich finde, die Natur ist voller Wunder. Das sieht man zum Beispiel bei der Tragezeit der Rehe. Ohne die sogenannte Einruhe würden die Kitze mitten im Winter auf die Welt kommen. So kommt der Nachwuchs aber erst im Mai. Die Überlebensstrategien der Tiere sind für mich ein großes Wunder.

BZ: Zielen – Abdrücken – Treffen: Ist das alles, was man als Jäger können muss?

Heller: Jäger sein ist anspruchsvolles Handwerk und zeitintensiv – man nennt die Jägerprüfung nicht umsonst „das grüne Abitur“. Ich mach das mal an einem bildlichen Beispiel fest: Wenn alles, was die Jagd umfasst, einen Meter lang ist, dann macht das Schießen auf Tiere etwa einen Zentimeter aus. Wir Jäger sind 24 Stunden am Tag Ansprechperson für Bürger, Kommunen und Polizei. Wenn ein Wildunfall passiert, werden wir gerufen. Und diese Unfälle passieren in aller Regel früh morgens oder nachts. Rechtlich betrachtet sind wir auch Lebensmittelunternehmer, denn das Lebensmittelrecht wird über uns gestülpt. Ein Jäger muss beurteilen können, ob das erlegte Wild für den menschlichen Verzehr geeignet ist. Nach ihm schaut da keiner mehr drauf. Und wenn etwas schief geht, hat das weitreichende Konsequenzen, wie zum Beispiel den Verlust des Jagdscheins. Aber nicht nur die Tiere hat er im Blick, sondern auch sogenannte baujagdliche Einrichtungen – also die Hochsitze. Wir bauen die selber. Wegen der Unfallverhütung müssen sie bestimmten Normen entsprechen.

BZ: Sie sind unter anderem bei der Vereinigung der Badischen Jäger Lörrach für die Ausbildung zuständig. Ist denn der so oft beklagte Fachkräftemangel unter Jägern auch ein Thema?

Heller: Es ist bei uns gerade umgekehrt. Wir verzeichnen in der Ausbildung einen Zuwachs an Interessenten. Ich kann nicht alle Anfragen in einem Jahr aufnehmen und vertröste aufs nächste. Auffallend ist, dass auch immer mehr Frauen Jägerin werden wollen. Als vor etwa 40 Jahren die erste Frau den Jagdschein im Landkreis Lörrach machte, war sie noch ein Exot.



Roland Heller

BZ: Und wie viele sind es heute?

Heller: In dem laufenden Ausbildungskurs fast die Hälfte. Landesweit beträgt der Frauenanteil in der gesamten Jägerschaft etwa 25 Prozent.

BZ: Wie viele Jäger gibt es denn in etwa im Landkreis?

Heller: Der Kreisverein zählt mehr als 800 Jäger. Im gesamten Landkreis müssten es weit mehr als 1000 Jäger sein, denn es gibt ja auch Jäger, die nicht Mitglied im Verein sind.

BZ: Jäger schreiben sich auch das Thema Naturschutz auf die Fahne – wie sieht dieser aus?

Heller: Uns geht es darum, einen gesunden und artenreichen Wildbestand zu erhalten und nachhaltig zu bejagen. Wir tragen aber auch unseren Anteil am Waldumbau im Zuge des Klimawandels bei, indem wir Wuchshüllen gegen Verbiss anbringen. Ganz konkret sind wir auch Teil der „Allianz für Niederwild“, die für den Feldhasen einen besseren Lebensraum

schaft. Dafür pflanzen wir Hecken und Blühstreifen an und pflegen Kontakt zu Landwirten.

BZ: Das klingt jetzt alles sehr positiv. Das Image des Jägers ist aber durchaus zwiespaltig. Sie sind doch sicher auch Kritik ausgesetzt – am Ende des Tages gehört es zum Jägerdasein Tiere zu töten.

Heller: Natürlich töten wir Tiere. Es geht uns aber nicht um reine Tötungslust, sondern darum schnell und schmerzfrei zu töten. Dafür gehen wir regelmäßig auf den Schießstand, um diese Fertigkeit zu erhalten. Wenn Menschen Jäger in einem schlechten Licht sehen, dann beruht das fast immer auf Unkenntnis. Da hilft nur, auf die Leute zuzugehen und ins Gespräch zu kommen – aber nicht oberlehrerhaft. Es gibt hin und wieder Zwischenfälle mit Hundehaltern, die ihre Hunde frei laufen lassen. Das kann vor allem im Frühling ein Problem sein, wenn die Natur die große Kinderstube ist. Der Hund muss nicht erst ein Rehkitz reifen. Es reicht schon, wenn er es ableckt. Wegen des fremden Geruchs nimmt die Mutter das Kitz nicht mehr an – das ist dann ein Todesurteil. Wenn man das den Leuten erklärt, sind die aber in den meisten Fällen einsichtig.

Roland Heller

Seit nunmehr 50 Jahren ist der 77-Jährige in der Jagd tätig. Der gelernte Maschinenschlosser und Schmied war 42 Jahre bei der Polizei tätig und Dienststellenleiter in Lörrach. Als Leiter einer Jagdschule bildet Roland Heller seit 47 Jahren Jäger aus.

erb